

aus Nietzsches Worten spricht : « Wie es auch sei, das Leben, es ist gut. » Und dieselbe Selbstbejahung zwingt uns auch den Wunsch auf, dass alle Anderen unserer Selbstwertung beistimmen, uns nicht bloss an die Möglichkeit eines ästhetischen Urteils überhaupt glauben lassend, « das als für jedermann gültig betrachtet werden *könnte* » (was allein von Kant begründet wird SS. 59 f., 87, 89 f.), sondern auch an die Allgemeingültigkeit unseres jeweiligen einzelnen ästhetischen Urteils : denn diese meine instinktive Selbstbejahung postuliert nicht nur, dass alle Andern sich, sondern dass sie *mich* bejahen.

Nur kurz andeuten will ich noch, wie von diesem Standpunkt aus alle anderen Probleme der Aesthetik sich gestalten : wie jene Strenge mit welcher Kant und noch viel mehr seine Nachfolger die Form, die « reine Schönheit » in der Kunst gewahrt wissen wollen, fortfällt, indemauch die reine Linie für den ästhetischen Betrachter so gut zum Träger seiner Erlebnisse wird, wie ein wirklicher Vorgang des menschlichen Lebens ; wie die Kluft, welche bei Kant gezogen wird zwischen der « freien » und der « anhängenden » Schönheit, zwischen Natur und Kunst, zwischen Genie und Geschmack, überbrückt wird, indem überall im ästhetischen Verhalten, geniessend und schaffend, der Mensch immer nur sich selbst ergreift, im Symbol einer einfachen Linie oder eines realen Menschenschicksals, sich selbst den Spiegel vorhaltend oder sich ihn durch einen Andern vorhalten lassend sich selbständig über seine Stellung zur Natur klar werden oder sich anempfindend darin an einen Andern anlehnend, immer aber jenem Lehrling von Sais gleichend, der, als er den Schleier wegzog von dem geheimnisvollen Bild der Natur, sich selbst erblickte.

DISCUSSION

M. Cohn (Freiburg i. B.).— Fräulein Tumarkin hat gezeigt, was sich aus Kants Lehre vom Spiel der Kräfte entwickeln lässt. Aber — obwohl nicht zu leugnen ist, dass solche Gedanken bei Kant vielleicht « mitschwingen », dürfte doch der eigentliche Sinn dieser Lehre sich aus der systematischen Einheit von Kants Werk etwas anders darstellen. Kants Absicht ist, die notwendige Geltung des ästhetischen Wertes streng zu beweisen. Dies aber ist nur vom logischen Wert her möglich. Nun ist das ästhetische Verhalten Gefühl. Also muss es Gefühl eines Intellektuellen sein - Gefühl des freien Spieles der Kräfte unseres Verstandes und unserer Einbildungskraft, wenn uns die Natur durch besondere Gunst einen dazu geeigneten Gegenstand darbietet. So ergibt sich noch als Konsequenz der systematischen Abwechslung dieser Lehre bei Kant eine mehr intellektualistische Andeutung.

M. Elsenhans (Heidelberg). — Fr. Tumarkin hat in ihren interessanten Ausführungen betont, es gebe keine eigentliche Erklärung des ästhetischen Urteils, es komme dabei nur auf die allgemeine Mittelbarkeit des ästhetischen Urteils hinaus. Gehen wir einen Schritt weiter bei Kant, so ist etwas wie eine Erklärung gegeben in dem « ästhetischen Gemeinsinn », der — modern gesprochen — auf den ästhetischen Eindruck reagiert. Was die « instinktive Selbstbejahung » betrifft, so scheint mir doch fraglich, ob dieselbe mit Kants Satz sich in Einklang bringen lässt: Schön ist, was ohne Interesse gefällt. » Denn bei der Selbstbejahung mischt sich das Interesse am eigenen Ich ein, das hier sich selbst zum Gegenstand wird.

Prenez encore la parole MM. Alexander, Itelson, Stein.

M^{lle} Tumarkin. — Wenn in der Discussion gesagt wurde, ich hätte im Anschluss an Kant Gedanken entwickelt, die er selbst kaum gehabt hat, so gebe ich von vorneherein zu, dass es mir nicht so sehr um eine historische Interpretation, als um eine Fortbildung der Kantischen Gedanken im Sinne der neueren ästhetischen Theorie zu thun war, um eine Stellungnahme zu dem Grundgedanken der « Urteilskraft », ohne welchen man sich auch die übrigen Resultate der Kantischen Aesthetik nicht aneignen kann. Und wenn darauf hingewiesen wurde, dass Kant selbst sich die ästhetische Lust wohl dadurch erklärt habe, dass die Uebereinstimmung von Einbildungskraft und Verstand beim Spiel der Kräfte (im Gegensatz zur logischen Erkenntnis) eine *zufällige* ist (S. 29 f.), so auf eine « subjective Zweckmässigkeit der Natur für die Urteilskraft », auf ein « übersinnliches Substrat der Erscheinungen » (SS. 213 ff.; vgl. S. 13) hindeutend (Prof. Cohn, Prof. Alexander), so ist dagegen Folgendes zu erwidern: wollten wir uns auch auf den Standpunkt Kants stellen und uns mit einer Begründung durch den Hinweis auf die Welt des Noumenon zufrieden geben, durchgeführt fänden wir die Erklärung auch von diesem Standpunkt aus nicht; denn erstens würde diese Erklärung nur für das Natur-, nicht aber für das Kunstschöne zutreffen; zweitens beruhte darnach unsere Lust auf der wirklichen Existenz der für unsere Urteilskraft zweckmässigen Natur, es wäre also kein interesseloses, kein ästhetisches Wohlgefallen (wie denn auch Kant selbst diese Betrachtungsweise als « intellektuelles Interesse » am Naturschönen bezeichnet S. 166); und drittens endlich bewegten wir uns hier in Bezug auf die ästhetische Urteilskraft in einem Cirkel: der Gegenstand soll uns ästhetische Lust gewähren, weil er für unsere Urteilskraft zweckmässig ist, und er wird wiederum « nur darum (ästhetisch) zweckmässig genannt, weil seine Vorstellung unmittelbar mit dem Gefühl der Lust verbunden ist » (S. 29). Was die Einwände von Hr. Dr. Elsenhans betrifft, so ist der Gemeinsinn überhaupt keine gegebene Tatsache, die etwas erklären könnte, sondern « eine bloss idealische Norm », unter deren Voraussetzung ich den Anspruch auf Allgemeingültigkeit des ästhetischen Urteils erhebe; und wenn man vom ästhetischen Wohlgefallen nicht nur das Interesse am Objekt sondern auch am betrachtenden Subjekt ausschliessen wollte, was bliebe dann zur Erklärung dieses Wohlgefallens übrig.